



BILD: GUIDO SUËSS

Wörter von Pörtner Glaubensfrage

Für den Musikfreund stellt sich eine Glaubensfrage: Besitzen oder benutzen? Die Frage digital oder analog ist ein Nebenschauplatz. Musik, die nur benutzt wird, ist immer digital, besitzen kann man sie in beiden Formen. Ich zum Beispiel bin ein Freund von Schallplatten, deren Lagerung meinen Wohnraumbedarf unsozial hochschraubt. Keine Wohnbaugenossenschaft will einsehen, dass das Horten Tausender LPs gesellschaftlich mindestens so relevant ist, wie einen Mitbewohner zu haben. Angesichts der heutigen Wohnungspreise überlegt sich mancher, ob so eine platzsparende digitalisierte Sammlung nicht besser wäre. Das gilt insbesondere für Leute wie mich, die ihr Gehör bei unzähligen Konzerten lauter Bands für klangliche Unterschiede zwischen den Tonträgern ruiniert haben. Die Sammlung sollte na-

türlich auf jeden Fall eine legale sein, denn wer Musik macht, die einem gefällt, dem sollte auch ein Einkommen gegönnt werden. Nun ist eine MP3-Sammlung zwar handlich, aber gefährlich. Der Computer geht kaputt, die Festplatte klemmt, die Sicherheitskopie erweist sich als defekt. Früher zumindest.

Heute gibt es legale Dienste, bei denen man gegen Gebühr Musik hören kann, ohne sie zu besitzen. Das hat Vorteile. Da es selbst im Internet kaum eine Radiostation gibt, die Musik spielt, die ich hören möchte, kann ich weithin gepriesene Sachen in Ruhe anhören und vergessen, anstatt sie in einem Anfall von Trendgläubigkeit zu erwerben. Ausserdem entdecke ich obskure Kapellen genau nach meinem Geschmack. Oder ich gebe den Titel eines bekannten Liedes wie «Shortnin Bread» oder «Hambone» ein und höre dann tagelang denselben Song. Dazu musste man früher aufwendig gestaltete und von Fachleuten zusammengestellte Sampler erwerben. Heute kann einem nicht einmal der Verlust des Computers etwas anhaben, da alles auf den Servern des Musikverteilers liegt. Womit man sich diesem natürlich ausliefert. Was, wenn er pleite geht, was, wenn das Gebührensystem unfair oder unbezahlbar wird? Das ist ein Nachteil, genau wie diese Funktionen, bei denen man sehen kann, was Facebook-Freunde hören. Ich will nicht, dass andere Menschen wissen, wann ich eine intensive Country-Kitsch-Phase

habe und meine Musikiät praktisch nur noch aus Emmylou Harris und Dolly Parton besteht. Neu entdeckte Lieblingsbands teile ich nicht mit Krethi und Plethi, solche Tipps werden im Privaten unter Gleichgesinnten ausgetauscht. Was andere hören, will ich lieber nicht wissen. Wegen der Achtung.

Im virtuellen Angebot gibt es viel zu entdecken, aber man verliert sich leicht. Das schöne am Plattenkaufen ist, dass die Menge der erworbenen Musik übersichtlich bleibt. Sie wird in den folgenden Wochen intensiv gehört. Die Lieblingsstücke werden zusammengemixt für Freunde und für unterwegs, es gibt die Stücke, die beim ersten Mal hören gut sind und die, die sich erst nach vielem Hören entfalten. Diese verpasst man im Internet leicht, weil man schon beim nächsten Song ist. Manchmal kauft man natürlich auch Mist oder etwas, das man nie wieder hört. Die Idealversion wäre also, das Vergängliche zu nutzen, das Bewährte zu besitzen. Bis der Boden bricht. Oder die Festplatte explodiert.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)

